

Profil der Offenen Jugendarbeit der Stiftung Jugendwerk

Fassung für die pädagogischen Fachkräfte

1. Vorwort

Die Einrichtungen der Stiftung Jugendwerk fördern und unterstützen junge Menschen in ihrer Freizeit bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Sie bieten ihren Besucher/-innen dafür geeignete Rahmenbedingungen und eine Palette von Angeboten und Leistungen.

Das vorliegende Profil der Offenen Jugendarbeit der Stiftung Jugendwerk bildet für die angestellten Fachkräfte der Stiftung Jugendwerk einen verbindlichen Rahmen, um die in den Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit 2010 benannten Leitsätze der Offenen Jugendarbeit in Reutlingen bedarfsgerecht, angemessen und effizient in die einzelnen Einrichtungen zu übertragen. Auf diesem Unterbau entwickeln die Jugendhäuser und das Jugendcafé ein unverwechselbares und eigenständiges Profil vor Ort.

Die konkrete Ausgestaltung der Angebote findet dabei auf der Grundlage der Wünsche und Interessen der Besucher/-innen und Zielgruppen, der jeweiligen besonderen Verhältnisse des Einzugsgebietes, der personellen und räumlichen Ausstattungen der Häuser, sowie der betrieblichen Vereinbarungen der Stiftung Jugendwerk statt. Sie liegt in der Verantwortung der jeweiligen Hausleitungen und in der Umsetzung bei den jeweiligen Jugendhausteams.

Dieses Profil beschreibt damit den Rahmen der pädagogischen Arbeit der Einrichtungen und einzelne Bausteine zur Umsetzung dieses komplexen Auftrags. Es versteht sich als weiteres Element, die Kompetenz und Wirkkraft der Mitarbeiter/-innen sowohl im Hinblick auf eine individuelle Förderung als auch in Bezug auf ihre gesellschaftliche Bedeutung zu stärken.

Dieses Profil erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und wird zukünftig mit weiteren inhaltlichen Schwerpunkten aktualisiert.

2. Struktur der Stiftung Jugendwerk – Gemeinnützige Stiftung

Geschichte

Das "Jugendwerk Reutlingen, Gemeinnützige Stiftung" wurde 1963 durch die Stadt Reutlingen und die Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft Reutlingen mbH (GWG) als rechtskräftige Stiftung des bürgerlichen Rechts errichtet. Eine ihrer Aufgaben ist die „...Schaffung und Unterhaltung von Einrichtungen zur geistigen, sittlichen, körperlichen und staatsbürgerlichen Bildung und Betreuung junger

Menschen beiderlei Geschlechts...“ (§ 2 Verfassung). Sie ist freier Träger der Jugendhilfe und arbeitet nach den Grundsätzen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII).

Diesen Stiftungszweck setzt die Stiftung Jugendwerk aktuell im Rahmen der Offenen Jugendarbeit durch den Betrieb von vier stadtteilbezogenen Jugendhäusern und einem zentralen Jugendcafé um. Als erstes Jugendhaus wurde das Jugendhaus Bastille 1965 eröffnet, danach folgten 1977 die Jugendhäuser in Orschel-Hagen und im Hohbuch, 1999 das Jugendhaus im Ringelbach und im Jahr 2003 das zentrale Jugendcafé Innenstadt.

Damit verfügt die Stiftung Jugendwerk über ein gut ausgestattetes Netz an Offenen Jugendeinrichtungen, das die Sozialräume der Reutlinger Innenstadt nahezu abdeckt.¹ Die Einrichtungen haben dabei den Auftrag die jeweiligen Sozialräume aktiv mitzugestalten und sich am Ausbau sozialer Netzwerke tatkräftig zu beteiligen. Im Rahmen der allgemeinen kommunalen Daseinsvorsorge leisten die Einrichtungen so einen Beitrag zur Erhaltung und Schaffung positiver Lebensbedingungen mit besonderen Bezügen auf den Freizeitbereich (§ 1 SGB VIII).

Darüber hinaus kann die Stiftung Jugend- und Studentenwohnheime betreiben und sonstige Aufgaben jugendpflegerischer Art übernehmen. Die Studentenwohnheime wurden allerdings im Jahr 2000 an den städtischen Wohnbauträger verkauft.

Organe der Stiftung

Die Organe der Stiftung bestehen aus dem Vorstand und dem Stiftungsrat. Die Vorsitzende des Stiftungsrats ist kraft Amtes die Oberbürgermeisterin der Stadt Reutlingen, dessen Mitglieder werden vom Reutlinger Gemeinderat berufen. Derzeit bilden der Verwaltungsdezernent der Stadt Reutlingen, sieben Gemeinderäte/-innen und ein Vertreter des Landkreises Reutlingen den Stiftungsrat. Der Reutlinger Jugendgemeinderat ist bei Personalentscheidungen beratend vertreten. Die Amtszeit ist an die Legislaturperiode des Gemeinderates der Stadt Reutlingen gekoppelt.

Der Vorstand der Stiftung Jugendwerk wird vom Stiftungsrat bestellt und abberufen. Er ist für das operative Geschäft zuständig. Den Vorstand der Stiftung bildet der Geschäftsführer der GWG und der Leiter des Amtes für Schulen, Jugend und Sport.

Mitarbeiter/-innen der Abteilung Jugend sind mit der laufenden Geschäftsführung und fachlichen Begleitung der Stiftung Jugendwerk betraut.

¹ Ergänzt wird es durch professionell begleitete offene Kinder- und Jugendeinrichtungen (Pinnwand des Stadtjugendrings, Aktivitätsspielplatz und Jugendtreff im Wiesprojekt) sowie durch den städtischen Jugendtreff in der Tübinger Vorstadt. In den vergangenen Jahren wurde lediglich die Reutlinger Oststadt als weißer Fleck der Jugendarbeitsangebote ausgewiesen.

In der Organisation spiegelt sich die gemeinsam getragene Verantwortung der Stadt Reutlingen und des städtischen Wohnbauträgers zur Gestaltung der sozialen Infrastruktur für die jungen Bewohner/-innen.

Wirtschaftsführung

Grundlage der Wirtschaftsführung ist ein Wirtschaftsplan, dessen Volumen sich aus Erträgen aus dem Stiftungsvermögen, Drittmitteln und im Wesentlichen durch die Deckung des Abmangels in Form eines Zuschusses der Stadt Reutlingen bestimmt.

Die Stadt Reutlingen trägt damit im Rahmen der allgemeinen kommunalen Daseinsfürsorge den Hauptanteil der Offenen Jugendarbeit und leistet damit einen Beitrag zur Schaffung und Erhaltung positiver Rahmenbedingungen bei der Sozialisation junger Menschen.

Stadt und GWG haben für die Offene Jugendarbeit der Stiftung Jugendwerk Gebäude vermietet und unterstützen die Offene Jugendarbeit in ihren Strukturen, mit finanziellen Zuschüssen und mit Dienstleistungen.

Die Einbindung in die kommunalen Strukturen gewährleistet die kurzen Wege in die Verwaltung, die für eine gelingende und nachhaltige Jugendarbeit Voraussetzung sind. Die Zuschüsse an die Stiftung Jugendwerk sind kommunale Investitionen in eine unmittelbare Förderung der Jugend.

3. Pädagogisches Profil

3.1 Einleitung

Der Kinder- und Jugendarbeit ist im normativen Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, mit den Regelungen im § 11, eine eigenständige und hervorgehobene Position zugewiesen.

Alle Einrichtungen und Angebote der Stiftung Jugendwerk setzen den allgemeinen gesetzlichen Auftrag um:

- die Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern,
- Beiträge zur Vermeidung und zum Abbau von Benachteiligungen zu leisten

und

- junge Menschen vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen

Im Rahmen dieses besonderen Auftrags eignen sich junge Menschen in der Offenen Jugendarbeit soziale Kompetenzen und Qualifikationen an, die für ihre Entwicklung der Persönlichkeit, der Lebensführung, der Bewältigung von Alltagsproblemen und ihrer beruflichen Perspektiven von zentraler Bedeutung sind. Entsprechend gestalten die Einrichtungen ihr Angebot auf der Grundlage

konkreter Lebenslagen der Jugendlichen in den jeweiligen Stadtteilen. Mit der Vielfalt der Interessen und Bedürfnisse junger Menschen, den unterschiedlichen Lebenssituationen von Jugendlichen und Heranwachsenden korrespondieren im Rahmen des gemeinsamen Profils der Stiftung Jugendwerk die Vielfalt und Verschiedenartigkeit der tagtäglichen Angebote. Damit gewährleisten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die differenzierte Begleitung zur Förderung der Individualität – der Entwicklung der Persönlichkeit.

Mit den nachfolgenden Grundsätzen der Offenen Jugendarbeit werden diese Ziele in drei unterschiedliche Perspektiven gegliedert.

3.2 Grundsätze und Rahmenvorgaben Offener Jugendarbeit für die Angebote der Stiftung Jugendwerk

Die Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit 2010 weisen auf zwei Ebenen einen Rahmen für die Offenen Jugendarbeitsangebote der Stiftung Jugendwerk aus. Die arbeitsfeldübergreifenden sogenannten Querschnittsthemen

- geschlechterbezogene Jugendarbeit
- Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund
- Jugendbeteiligung
- Inklusion und
- Jugendbildung

bilden das freizeitpädagogische Fundament der Jugendhäuser.

Eine vom Staatsministerium in Auftrag gegebene Expertise zur Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg, die im Sommer 2010 veröffentlicht wurde, bestätigt im Kern die Reutlinger Querschnittsthemen, indem sie die Gemeinschaft, die Integration, die Bildung und die Verantwortung als Leitbegriffe und Grundelemente (Potentiale) einer zukunftsweisenden Kinder- und Jugendarbeit ausweist.

Die zweite Ebene des übergeordneten Rahmens der Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit sind die darin beschriebenen Grundsätze Offener Jugendarbeit:

- Offene Jugendarbeit bietet Jugendlichen die Möglichkeit einer selbstbestimmten, nichtkommerziellen Freizeitgestaltungen.
- Offene Jugendarbeit bietet kontinuierliche, biographische Begleitung über die Übergänge der Jugendphase hinweg und ermöglicht Selbstwirksamkeitserfahrungen.
- Offene Jugendarbeit stellt Bezüge zu allen Lebensbereichen junger Menschen her und bietet Begleitung und Unterstützung an (Sozialpädagogische Jugendarbeit).

Bei der Umsetzung und Ausgestaltung des freizeit- und sozialpädagogischen Kernauftrags der Offenen Jugendarbeit in Reutlingen bilden nachfolgende

Prämissen den gemeinsamen Rahmen und die Grundlage der Konkretisierungen durch die Träger der Einrichtungen.²

a) Offene Jugendarbeit in Reutlingen richtet sich mit eigenständigen Angeboten an ältere Kinder, Jugendliche und Heranwachsende

Zur Entwicklung von altersspezifischen Angeboten entwickelte die Stiftung Jugendwerk ein Schalenmodell ihrer Zielgruppen

- dessen Kern die 14- bis 21-Jährigen jungen Menschen,
- dessen mittlere Schale die 10- bis 13-Jährigen und
- dessen Außenschale die 6- bis 9-Jährigen und 22- bis 27-Jährigen bilden.

Das Modell legt seinen eindeutigen Schwerpunkt auf die Arbeit mit Jugendlichen und Heranwachsenden und begründet sich aus der Verlängerung der Jugendphase, den längeren Schulbesuchen und dem späteren Eintritt ins Berufsleben. Darüber hinaus soll bei den Heranwachsenden eine Ablösephase oder ein Rollenwechsel vorbereitet und initiiert werden, z. B. durch Übernahme verantwortlicher, ehrenamtlicher Mitarbeit oder Honorartätigkeiten der jungen Erwachsenen.

Auch für die 10- bis 13-Jährigen können eigenständige Angebote entwickelt und diese somit an die Jugendarbeitsangebote herangeführt werden. Auch dies begründet sich in soziologischen Verschiebungen: Der Entwicklungsstand, zumindest beobachtbare Verhaltensweisen, orientiert sich in dieser Altersstufe stärker an jugendlichen Normen als an klassisch kindlichem Verhalten.

Das Fehlen zusätzlicher Personalressourcen für die 6- bis 9-Jährigen und 22- bis 27-Jährigen bedingt, dass diese Zielgruppen in der Regel nicht an Jugendarbeitsangeboten teilnehmen können. Die Entwicklung und Durchführung eigenständiger Angebote der Offenen Jugendarbeit in Reutlingen ist für diese Zielgruppen aktuell nicht möglich.

Ergänzende Schwerpunkte, die sich aus der Gemeinwesenorientierung der Offenen Jugendarbeit in Reutlingen ergeben (z. B. Raumvergaben, Ferienprogramme oder Stadtteilstefte), stehen nicht im Widerspruch zum Schalenmodell, sind aber aktuell nur in geringem Umfang möglich.

² Aus: Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit 2010. III) 3 Angebotsformen und Arbeitsansätze der Jugendarbeit, S. 96ff

b) Offene Jugendarbeit ist ein Angebot an frei zugänglichen Räumen, die Jugendliche entlang eigener, auch spontaner Interessen und Bedürfnisse nutzen können

Es ist Aufgabe der Jugendarbeiter/-innen, diese Offenheit gegenüber Einzelnen, Gruppen und Cliques durch geeignete Maßnahmen immer wieder neu herzustellen.

Neben der Betreuung und Begleitung durch hauptamtliche Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen im offenen Betrieb, schließt dies ausdrücklich und gewollt auch eine Anwesenheit junger Menschen im Jugendhaus mit ein, die nicht aktiv an den unterschiedlichen Angeboten im Jugendhausalltag teilnehmen wollen.

Offene Jugendarbeit beinhaltet zudem individuelle Freiheiten, gewährt vertraulichen Schutzraum und bietet Räume an, in denen sich Jugendliche zurückziehen können, ohne mit Vertreterinnen/Vertretern der Erwachsenenwelt konfrontiert zu werden. Insbesondere kleine, dezentrale Einrichtungen wie die Jugendtreffs bieten spezifische Beteiligungsmöglichkeiten (von der Raumgestaltung, Budgetverfügung bis hin zur Selbstverwaltung), um ein bedarfsorientiertes Freizeitangebot zu gewährleisten.

c) Offene Jugendarbeit ist in erster Linie an den Bedürfnissen und Verkehrsformen Jugendlicher orientiert, nicht an den Integrationsformen der Erwachsenengesellschaft

Da es „die Jugendlichen“ nicht gibt, ist die Offene Jugendarbeit aufgefordert, spezielle Formen und Angebote für spezifische Zielgruppen, Milieus und individuelle Personen zu entwickeln. Sie hat damit den Charakter einer sozialen Dienstleistung, die

- eine attraktive Freizeitgelegenheit bietet (durch die räumliche Gestaltung, durch Öffnungszeiten und Angebote, welche auch die im Jahresverlauf unterschiedlichen Interessen junger Menschen mit aufnimmt, durch Musik etc.),
- (Alltags-) Beratungs- und Informationsmöglichkeiten bereithält, die nicht von pädagogischen Zielsetzungen überlagert sind,
- Raum für die Entwicklung jugendkultureller Ausdrucksformen schafft,
- Anregung für Kompetenzerweiterung, Motivation und den Erwerb von Schlüsselqualifikationen bereitstellt,
- einen Raum bietet (als alltäglicher Treffpunkt und heimeliges Wohnzimmer),
- Platz hat für Provokationen und bewusste Abgrenzung untereinander, gegenüber Dritten und gegenüber den Normen der Erwachsenen und
- Medien zur Nutzung bereitstellt und Medienkompetenz zur individuellen und eigenverantwortlichen Nutzung vermittelt.

d) Offene Jugendarbeit nutzt die Sozialisationsfunktion der Peers

Die Peer-Gruppe bietet einen Bezugs- und Orientierungsrahmen sowie Unterstützung für die Bewältigung jugendspezifischer Anforderungen und der erforderlichen Bewältigungskompetenz. Gleichaltrige haben keine Erziehungs- und Betreuungsverantwortung, so dass Reaktionen natürlicher und weniger rücksichtsvoll sind. Sie bieten damit Maßstäbe zur subjektiven Selbsteinschätzung für die Entwicklung sozialer Kompetenz.

Offene Jugendarbeit wiederum nutzt bewusst die Sozialisationsfunktion der Peers, initiiert und steuert die Prozesse des Peer-learning als Methode zur Vermittlung von Wissen, Bewältigungskompetenz und Selbstwirksamkeit. Nicht die Pädagoginnen/Pädagogen sind diesbezüglich die eigentlichen Akteure, sondern sie begeben sich in den Hintergrund. Ihre Aufgabe ist es - in der Balance zwischen größtmöglicher Selbstorganisation und -regulierung sowie notwendiger Fremdsteuerung – gruppenspezifische Prozesse zu initiieren und zu fördern. Neben der Begleitung der Peer-Prozesse sind Jugendarbeiter/-innen für die Schaffung der dafür förderlichen Rahmenbedingungen zuständig.

e) Offene Jugendarbeit richtet sich grundsätzlich an alle interessierten Jugendlichen, hat aber gegenüber marginalisierten und benachteiligten Jugendlichen eine besondere Verantwortung

Offene Jugendarbeit soll allen interessierten Mädchen und Jungen gleichermaßen zur Verfügung stehen. Dies gilt besonders für junge Menschen, die aufgrund ihrer Lebenssituation nur über geringe Zugangschancen zu kommerziellen, verbandlichen oder informellen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten bzw. Ressourcen gesellschaftlicher Teilhabe verfügen. Angebote müssen deshalb an Voraussetzungen und bestehende Kompetenzen der Jugendlichen anknüpfen und diese fördern. Materielle Situation, Bildungsstand, kulturelle Herkunft und Behinderungen jeglicher Art dürfen keine zusätzlichen Zugangsbarrieren darstellen. Die Öffnungszeiten werden den Zielgruppen und ihren Freizeitpräferenzen angepasst. Die Berücksichtigung gängiger Rituale und Verkehrsformen marginalisierter und benachteiligter Jugendlicher trägt zur Erreichbarkeit junger Menschen bei.

Für die inklusionsorientierte Arbeit ist eine Sensibilität für das Anderssein-Dürfen der Jugendlichen herzustellen und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Dies kann durch Kooperationen und verlässliche Ansprechpartner/-innen aller Institutionen erreicht werden.

f) Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit sollen für Jugendliche unterschiedlicher Herkunftsbedingungen und unterschiedliche Cliques zugänglich sein

Offenheit ist eine relative Größe: „Offenheit für alle“ ist nicht realistisch zu gewährleisten. Andererseits ist eine Monokultur im Sinne der territorialen Besetzung von Einrichtungen durch einzelne Cliques bzw. Jugendkulturen, die anderen den Zugang versperrt, nicht wünschenswert.

Vielmehr besteht auch die Verantwortung, den Jugendlichen, die sich dafür interessieren, den Zugang zum Angebot zu ermöglichen. Insofern müssen immer wieder Anstrengungen unternommen werden, um Offenheit zu gewährleisten, um eine konstruktive Begegnung unterschiedlicher Gruppierungen zu ermöglichen. Die Offene Jugendarbeit fördert somit einen Integrationsprozess, der sich nicht nur auf die Annäherung unterschiedlicher Kulturen und Nationalitäten beschränkt. Gezielte Aktionen und Angebote unterstützen dabei die Offene Jugendarbeit als Ort der Begegnung, die konkrete, spannende und positive Erfahrungen des Kontaktes mit „den anderen“ erfahrbar macht und den Anspruch hat, für Jungen und Mädchen gleichermaßen attraktiv zu sein.

g) Offene Jugendarbeit ist flexibel, gestaltbar und kann spontan (re-)agieren

Offene Jugendarbeit bietet veränderbare, differenzierte Möglichkeiten der Nutzung entlang der geäußerten Interessen und tieferliegenden Bedürfnisse der Besucher/-innen. Sie betreibt aktiv den Generationenwechsel der Nutzer/-innen. Damit entwickelt sich der Charakter der einzelnen Häuser abhängig von einem Zeitgeist, entlang der Bedingungen vor Ort und der Bedingungen der Besucher/-innen. Ein so entstandenes Profil ist nicht beliebig flexibel. Um nach außen hin werbend zu wirken, benötigen die einzelnen Jugendhäuser ein Profil, das potenzielle Nutzer/-innen zu einem Besuch motiviert.

Offene Jugendarbeit richtet sich nicht an allen beliebig geäußerten Interessen einzelner Jugendlicher und junger Erwachsener aus, sondern arbeitet entlang ihrer Ansprüche, Lebenswelten und Sozialräume, um daraus Angebotsschwerpunkte abzuleiten. Veränderungen orientieren sich am Zeithorizont Jugendlicher – das bedeutet zeitnahes Aufgreifen und gegenwartsbezogene Umsetzung.

Offene Jugendarbeit schafft geeignete Formen der Partizipation, innerhalb derer die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sich artikulieren können – als konkrete Basis für den Prozess der Gestaltung und Entwicklung der Angebote. Die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung korrespondiert in der Offenen Jugendarbeit mit dem Angebot, einen Übungsraum für Mit- und Selbstverwaltung bereitzustellen, z. B. durch die Übernahme von Öffnungszeiten in Eigenverantwortung oder der Überlassung von Räumen für eigene Veranstaltungen. Im Verständnis eines Lernfeldes arbeiten die Mitarbeiter/-innen mit einem Vertrauensvorschuss, der auch ein mögliches Scheitern und dessen Aufarbeitung mit einschließt.

h) Offene Jugendarbeit arbeitet gemeinwesen- und sozialraumorientiert mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensbedingungen, der Interessensartikulation und -realisierung sowie der politisch-gesellschaftlichen Mitwirkung von Jugendlichen als Bürger/-innen des Gemeinwesens

Jugendarbeit orientiert sich an der Lebenswelt von Mädchen und Jungen. Zugänge bleiben damit nicht auf die Einrichtung oder die Teilnahme an

Stadtteilarbeitskreisen beschränkt, sondern werden ergänzt durch aufsuchende Jugendarbeit, Vernetzung und Kooperationen, Gemeinwesenprojekte sowie Öffentlichkeits-, Gremien- und Lobbyarbeit bezüglich jugendrelevanter Anliegen. Mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensbedingungen von Mädchen und Jungen beteiligt sich die Stiftung an einer gestaltenden sozialräumlichen Vernetzung.

Jugendarbeiter/-innen übernehmen dort, wo notwendig, die Interessensvertretung für Jugendliche. Jene werden aber auch ermutigt, selbst ihren sozialräumlichen Handlungsraum zu erweitern. Jugendarbeiter/-innen haben die Aufgabe zu vermitteln, wo und wie Mädchen und Jungen ihre Interessen im Gemeinwesen artikulieren können, „übersetzen“ politische Entscheidungsprozesse und zeigen geeignete Strategien politischen Handelns auf. Dies setzt voraus, dass Jugendarbeiter/-innen selbst über Kenntnisse formeller und informeller Prozesse verfügen und Personen im Gemeinwesen kennen.

Jugendarbeit übernimmt nicht die manchmal ausgrenzenden und abwertenden Zuschreibungen der Erwachsenen, sondern setzt eine differenzierte Beschreibung der Lebenssituation und Motive von Jugendlichen entgegen. Damit bezieht Jugendarbeit im Sinne einer parteilichen Anwaltschaft Stellung für Jugendliche, sucht aber auch im Sinne der Jugendlichen nach Brücken bei Konflikten (z. B. Mediationsgespräche oder Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten). Hierbei ist die Transparenz der jeweiligen Rolle allen Beteiligten gegenüber unerlässlich.

Die Aufgaben für eine Begleitung Jugendlicher auf öffentlichen Plätzen bilden eine Grundlage des sozialräumlichen Auftrags der Mitarbeiter/-innen der Offenen Jugendarbeit.

i) Offene Jugendarbeit agiert in einem Spannungsfeld aus Alltäglichkeit und Professionalität

Zur Bewältigung dieser Spannung lassen sich konstitutive Regeln für das Handeln der Jugendarbeiter/-innen ableiten:

Die Mitmachregel

Die Mitarbeiter/-innen beteiligen sich an den Aktivitäten der Besucher/-innen. Sie verhalten sich dabei so, als wären sie Teilnehmer/-innen unter anderen. Gleichzeitig stellen sie glaubhaft dar, dass sie als Erwachsene, als Pädagoginnen/Pädagogen, teilnehmen.

Die Sparsamkeitsregel

Der Übergang von alltäglicher Kommunikation in gezielte pädagogische Intervention wird unauffällig vollzogen. Dies ermöglicht einen gewissen Ausgleich der „asymmetrischen Kommunikation“ zwischen Jugendarbeiterinnen/Jugendarbeitern und Jugendlichen, ohne die Unterschiede zu leugnen. Notwendige direkte Interventionen sind im geselligen Betrieb so knapp und sparsam wie möglich einzusetzen, da sie sowohl die

Alltagskommunikation als auch die Motivationen zur Aneignung und Mitgestaltung stören.

Die Sichtbarkeitsregel

Jugendarbeiter/-innen arbeiten authentisch und sichtbar. Ihre persönlichen Einstellungen sind erkennbar. Gleichzeitig sind sie aber nicht dominant, so dass die Jugendlichen ihrerseits ihre Einstellungen – auch die aggressiven und negativen – sichtbar machen können. Nur wenn die jungen Menschen sich tatsächlich äußern können und mit ihren Meinungen ernst genommen werden, eröffnet sich das Feld gegenseitiger Beziehungstiefe und Vertrautheit, das sich von anderen Settings der Unterstützung und Bildung unterscheidet.

j) Jede Einrichtung der Offenen Jugendarbeit arbeitet entlang von Prioritäten und Jahresschwerpunkten – Evaluierung der geleisteten Arbeit

Im Rahmen der dargestellten Grundsätze der Leitlinien für die Jugendarbeit (Querschnittsthemen, Bausteine für die Weiterentwicklung und Prämissen für die Offene Jugendarbeit in diesem Abschnitt) ist bei der Stiftung Jugendwerk ein Qualitätskreislauf eingeführt (Kap. 4) , der Prioritäten und Jahresschwerpunkte festlegt und die Wirkungen der darauf bezogenen Maßnahmen reflektiert.

3.3 Stärken des Arbeitsfeldes Offener Jugendarbeit

Aus den ausgewiesenen Grundsätzen und Rahmenvorgaben lassen sich zusammenfassend spezifische Stärken des Arbeitsfeldes Offener Jugendarbeit ableiten, welche die Angebote der Stiftung Jugendwerk von den anderen Sozialisationsinstanzen (Schule, Eltern, Vereine etc.) genuin unterscheiden:

Ausgehend von ihren eigenen Interessen werden junge Menschen im Rahmen der Offenen Jugendarbeit zu Eigenverantwortlichkeit und Selbst- und Mitbestimmung befähigt und zur Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung sowie zu sozialem und kulturellem Engagement angeregt. Jugendliche Besucher/-innen finden in den Einrichtungen der Stiftung Jugendwerk qualifizierte Freizeit-, Informations- Beratungs- und weitergehende Unterstützungsangebote. So tragen sie entscheidend dazu bei, dass Jugendliche und Heranwachsende ihre persönlichen Stärken finden und weiterentwickeln, die junge Generation auch in schwierigen Lebensphasen außerhalb der Familie kompetent begleitet werden.

Die Jugendhäuser und das Jugendcafé der Stiftung Jugendwerk erfüllen damit gleichermaßen Funktionen einer ausgewogenen Freizeitgestaltung, der Förderung positiver Entwicklungsprozesse und der Unterstützung der sozialen Bildung und einer individuellen Unterstützung.

Die Offene Jugendarbeit ist der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet. Angesichts einer sich aktuell immer weiter öffnenden Schere zwischen Arm und Reich, der

daran gekoppelten Beeinträchtigungen des sozialen Lebens und unter Berücksichtigung einer Zunahme der „digitalen Spaltung“³ wird diese Aufgabe zunehmend komplexer. Einen besonderen Fokus richten die Einrichtungen der Stiftung Jugendwerk daher auf diese Benachteiligten jungen Menschen in Reutlingen.

Dies gelingt den Jugendhäusern und dem Jugendcafé gerade auch im Hinblick auf benachteiligte Heranwachsende, vor allem männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund. Dies ist umso bedeutender, da die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit nach wie vor weitestgehend die einzigen Angebote der Jugendhilfe sind, die dies auch bei dieser Gruppe zu leisten vermag und von ihr auch freiwillig besucht wird. Damit gewährleisten die Einrichtungen Räume, Unterstützung und Integration für ein sonst nur schwer zu erreichendes Klientel der Kinder- und Jugendhilfe, ist jedoch nicht auf diese Zielgruppe begrenzt, besondere Anstrengungen werden auch unternommen um Mädchen zu erreichen.

Mit ihrer milieuübergreifenden Ausrichtung sind die Jugendhäuser und das Jugendcafé zudem jugendkulturelle Orte der Begegnung, die neben unterschiedlichen Kulturen und verschiedenen Bildungsschichten, auch heterogene soziokulturelle und religiöse Milieus ansprechen und in Gemeinsamkeiten zusammenbringen. Diese integrative Bedeutung liegt eingebettet im Arrangement der Angebote als schulartübergreifende Freizeitorte. Sie wirken damit gegen die sozialen Segmentierungs- und Desintegrationsentwicklungen des gegliederten Schulsystems. Angesichts der Tatsache, dass Gymnasiast/-innen im Vergleich zu Schüler/-innen anderer Schularten am wenigsten Kontakt zu jungen Menschen anderer Kulturen haben, erzielt diesbezüglich die Offene Jugendarbeit eine profitable integrative Wirkung aller sich Begegnenden - soweit sie daran teilnehmen - auch der Bildungsprivilegierten.

Ein charakteristischer Gehalt des professionellen Settings ist eine gelungene Integration und Kombination der interkulturellen, geschlechterdifferenzierten und integrativen Aspekte in einer Einrichtung. Das Arrangement der Offenen Jugendarbeit gewährleistet die Orientierung junger Menschen an Gleichaltrigen, an sozialem Lernen und an gegenseitiger Unterstützung bei schwierigen Herausforderungen und Konflikten.

In der Offenen Jugendarbeit der Stiftung Jugendwerk werden im positiven Sinne die wachsenden Gestaltungsräume, die Freiheits- und Wahlmöglichkeiten in der Gesellschaft konstruktiv und individuell erschlossen sowie die Fähigkeit zu Autonomie und Selbstbestimmung gestärkt. Offene Jugendarbeit arrangiert Möglichkeiten und Chancen der Mitbestimmung und Selbstorganisation und Freiräume des Handelns. Mädchen und Jungen, sowie junge Erwachsene

³ Der Begriff der digitalen Spaltung verweist darauf, dass die Chance auf den Zugang zum Internet ungleich verteilt ist, stark von sozialen Faktoren abhängig ist und sich auch die Nutzung des Internets stark zwischen den sozialen Schichten unterscheidet. Diese Chancen- und Nutzungsunterschiede haben ihrerseits ungleiche gesellschaftliche Auswirkungen .

erfahren dabei, dass sie ihre Lebenswelt mitgestalten können und durch die empathische und respektvolle Gestaltung der Beziehungen seitens der Mitarbeiter/-innen, dass sie als Person wichtig sind.

Der Pubertät und dem Jugendalter immanent ist das Testen von Grenzen. Die Fachkräfte begleiten junge Menschen bei der Erkundung dieser Grenzen und - in Maßen - bei der Überschreitung und der Bearbeitung und Bewältigung der daraus resultierenden Folgen.

Der Aufbau belastbarer und nachhaltiger Beziehungen zwischen den Fachkräften und den Besucher/-innen gewährleistet den Kontakt zu vertrauten, verlässlichen und (doch) erwachsenen Bezugspersonen. Das kontinuierliche Angebot einer alltagsbezogenen Begleitung ermöglicht den Professionellen auch ein frühzeitiges Erkennen und Aufgreifen von Herausforderungen im wechselhaften Jugendalter. Noch bevor sich die Widersprüche zu Überforderungen verhärten, stellt dieser Alltagsbezug in der Begegnung zwischen Pädagoge/-in und Jugendlicher/m bzw. Heranwachsender/m rechtzeitige und passgenaue Hilfen, Förderungen und Unterstützungen sicher. Ein gelungener nachhaltiger Beziehungsaufbau stellt einen Rückhalt für junge Menschen dar, der auch phasenweise genutzt, aber auf den immer wieder verlässlich zurückgegriffen werden kann. Dies über die Phasen der Übergänge und Brüche des Jugendalters hinweg, bspw. bei Schulwechsel, im Übergang zwischen Schule, Ausbildung und Beruf. Damit sind die Voraussetzungen für eine gelingende Begleitung in Phasen besonderer Herausforderungen oder Überforderungen gegeben (z. B. beim Wechsel von der Schul- in die Ausbildungs- und Berufseinstiegsphase).

Die Nähe zu den Lebenswelten der jungen Menschen, zum Alltag begünstigen eine wirkungsvolle und frühzeitige Unterstützung zu einer eigenverantwortlichen Lebensgestaltung. Dies macht im gelingenden Fall eine spätere Einmischung in die Erziehung überflüssig.

Das Altersstufenkonzept der Stiftung Jugendwerk, das junge Heranwachsende und junge Erwachsene bis zum 27. Lebensjahr mit einschließt, stellt überdies sicher, dass Verzögerungen und Umwege in den Ausbildungs- und Berufseinstieg kein Bruch der Kontinuität der Unterstützung mit sich bringt. Gerade in einer Phase der Ablösung von der Herkunftsfamilie geben hier die Sozialpädagoge/-innen verlässliche und bewährte Orientierung, stärken und ermutigen die jungen Menschen sich den Anforderungen zu stellen und ihre eigenen Wege eigenverantwortlich zu gehen.

Die Jugendhäuser sind Teil des Gemeinwesens. Sie erschließen sich Kompetenzen und Ressourcen aus dem Stadtteil und nehmen aktiv an der Gestaltung und Entwicklung des Sozialraumes teil.

Diese Stärken der Offenen Jugendarbeit bilden das Leitbild der Stiftung Jugendwerk. Die Mitarbeiter drücken mit der Umsetzung ihre wertschätzende und anerkennende Haltung gegenüber jungen Menschen aus unter der Prämisse von Gleichheit und Verschiedenheit. Es gewährleistet jedem Einzelnen eine individuelle und subjektive Position bei den Pädagoge/-innen.

3.4 Umsetzung bei der Stiftung Jugendwerk

Aus den dargestellten Grundlagen der Offenen Jugendarbeit wählten die Mitarbeiter/-innen der Stiftung Jugendwerk die für ihre Arbeit bedeutsamsten aus:

- Freizeit/Gemeinschaftspotential
- Bildung und biographische Begleitung/ Bildungspotential
- Beteiligung/ Verantwortungspotential
- Beratung und Unterstützung
- Integration/ Integrationspotential
- Geschlechtergerechtigkeit

Diese sind nachfolgend mit dem konzeptionellen Hintergrund, der intendierten Wirkung und mit konkreten Ansatzpunkten für eine Umsetzung für die pädagogische Arbeit beschrieben.

3.4.1. Freizeit/Gemeinschaftspotential

Konzeptioneller Hintergrund

Freizeit, besonders bei Jugendlichen, bestimmt sich durch ein hohes Maß an Ungebundenheit und der Armut an Verpflichtungen. Die Teilnahme an Angeboten der Offenen Jugendarbeit beruht auf Freiwilligkeit. Es sind im Gegensatz zu Angeboten der Vereine und religiösen Organisationen keine besonderen Zugangsvoraussetzungen wie Leistungserwartungen oder weltanschauliche Überzeugungen an einen Besuch geknüpft. Im freizeitpädagogischen Ansatz steht das Angebot der Offenen Jugendarbeit zunächst im Zeichen von Geselligkeit: Spaß haben, chillen und selbstgestaltete Freizeitgestaltung mit Gleichaltrigen sind für Jugendliche ein Hauptmotiv ihres Besuches. In der freiwilligen und gemeinschaftlichen Beschäftigung mit subjektiv bedeutsamen Themen aber auch in alltäglichen Konflikten vollzieht sich Persönlichkeitsentwicklung und soziales Lernen. Jugendhäuser bieten Raum für selbstgestaltete Interaktionen und Aneignung der Jugendräume, in denen Selbstwirksamkeit erfahren wird.

Potentiale und intendierte Wirkung

In den Aushandlungsprozessen lernen Jugendliche ihre Interessen zu vertreten und Kompromisse einzugehen, anders gesagt, sie üben ihre Sozialisation im selbstinszenierten und/oder organisierten Austausch mit anderen Besucher/-innen und Sozialpädagoge/-innen ein und erweitern ihren Fundus an Handlungskompetenzen im persönlichen und zwischenmenschlichen Bereich. Viele dieser Bildungsprozesse laufen über die Peergroups ab. Der Rahmen für junge Menschen Entwicklungsaufgaben zu bewältigen wird auf der einen Seite immer komplexer und auf der anderen Seite finden sie dafür immer weniger Zeit und Räume. Im Wechselspiel zwischen den einzelnen Jugendlichen vollzieht sich die Persönlichkeitsbildung in einem geschützten Rahmen. Dabei lernen die Jugendlichen auch Konflikte zu lösen.

In den Jugendhäusern besteht kein Konsumzwang, wodurch sich auch Jugendliche aus finanziell schwachen Familien ohne jeglichen finanziellen Aufwand wohlfühlen können. Entscheidend ist auch der Aspekt der „Rekreation“: die Besucher/-innen können sich in diesem öffentlichen, aber dennoch geschützten Räumen vom Alltagsstress, wie z. B. Schule, Beruf oder Elternhaus, erholen. Das ist insbesondere im Zeitalter der Ganztagschulen und vielfältiger verbandlicher und kommerzieller Freizeitgestaltungsmöglichkeiten sehr wichtig, da mit der Inanspruchnahme dieser der quantitative Anteil von tatsächlicher Freizeit schwindet.

Neben den genannten Selbstzwecken der Freizeitgestaltung in der OJA lassen sich in diesem Feld seitens der Fachkräfte zwanglose und deshalb auch enge Beziehungen zu den Jugendlichen aufbauen. Diese sind wichtig für die Überleitung zu Beratungen und der persönlichen Begleitungen, auch über längere Zeiträume und vielfältige Brüche in den einzelnen Biographien, hinweg.

Konkrete Ansatzpunkte

Die offene Jugendarbeit schafft die Rahmenbedingungen in Bezug auf (Frei-)Räume und Ausstattung, die für die Prozesse der Interaktionen zur Persönlichkeitsbildung notwendig sind und wirkt regulierend auf die Entwicklungen ein. Die Aufgabe der Mitarbeiter/-innen liegt eher im reflektierenden, anregenden und fördernden Teil, als in der Vorgabe von Inhalten. Entstehende Konflikte greift die Offene Jugendarbeit auf und versucht diese im Einvernehmen mit den Beteiligten zu lösen. Ideen und Vorschläge werden aufgegriffen und unter Beteiligung der Jugendlichen umgesetzt. Diese Ausrichtung erfordert eine hohe Flexibilität der Mitarbeiter/-innen, damit sie kurz- oder mittelfristig auf die Wünsche und Ereignisse reagieren können.

Umsetzung

Alle Einrichtungen der Stiftung Jugendwerk

- bieten mit dem Offenen Betrieb einen regelungsarmen Raum, in dem sich jugendliche Besucher/-innen regelmäßig aufhalten und entspannen können.
- organisieren den Offenen Betrieb als Begegnungsraum unterschiedlicher Jugendmilieus, mit dem besonderen Fokus auf den Teil der jungen Menschen, die andere, vor allem kommerzielle Freizeitangebot nicht nutzen.
- richten ihre Öffnungszeiten primär nach den Interessen und Bedürfnissen der Besucher/-innen aus.
- öffnen bei Interesse die Einrichtung zur Nutzung an den Wochenendtagen (mindestens eine Öffnungszeit am Sa oder So). Soweit die Voraussetzungen dafür geschaffen werden konnten, wird dabei eigenverantwortlichen Öffnungszeiten durch ältere Jugendliche und junge Erwachsene der Vorrang gegeben.

- bieten Räume zur Anmietung vorrangig für junge Menschen an, soweit vertretbare Voraussetzungen dafür geschaffen werden konnten. Eine Aufgabe der Mitarbeiter/-innen ist junge Menschen an die Übernahme solcher Verantwortungen heranzuführen..
- ermöglichen die Mitarbeit junger Menschen im Offenen Betrieb.
- bieten Aufenthaltsräume für jugendliche Gruppen aus dem Gemeinwesen.
- gewährleisten einen respektvollen Umgang untereinander (die gemeinsamen Regeln werden anlassbezogen zusammen mit Nutzer/-innen der Einrichtung aktualisiert).
- veranstalten an mindestens zehn Tagen im Jahr spezielle Aktionen die auch potentielle Besucher/-innen aus dem Gemeinwesen über die Besucherschaft hinaus erreichen.
- unterstützen mit professionellen Methoden junge Menschen bei der Lösung von Konflikten untereinander.
- orientieren sich insgesamt bei der Gestaltung des Offenen Betriebes am Grundsatz einer „bildenden Geselligkeit“.
- veranstalten im Jahr mindestens vier große und öffentliche Events (z. B. Filmnacht, Tischkickerturnier, Stadtteilstfest) oder beteiligen sich an entsprechenden Veranstaltungen in den Stadtteilen.

3.4.2. Bildung und biographische Begleitung/ Bildungspotential

Konzeptioneller Hintergrund

Bildung ist ein Vorgang, durch den das Individuum zu einer eigenen Werteorientierung und Lebensform kommt und die es dazu befähigt, in unterschiedlichen Lebenssituationen angemessen zu handeln und zu reagieren. Bildung ist dabei als ein lebenslanger Prozess (lebenslanges Lernen) zu betrachten, der sich über die gesamte Biographie eines Menschen erstreckt.

Ansatzpunkte

Bildung findet nicht ausschließlich in Institutionen statt (formale Bildung) sondern vollzieht sich überwiegend im Alltag von Kindern und Jugendlichen (informelle Bildung). An dieser sog. Alltagsbildung setzt eine bildungsorientierte Jugendarbeit an.

(Alltags-)Bildungsorientierte Jugendarbeit gliedert sich in drei Dimensionen: die biographische Dimension sowie die Geselligkeits- und Bewältigungsdimension. Die biographische Dimension verweist auf den Zusammenhang zwischen dem gesamten Leben, dem Lebenslauf und der aktuellen Lebenslage des Jugendlichen. Die Geselligkeitsdimension beschreibt das Verhältnis zu anderen

gleichaltrigen Jugendlichen, während die Bewältigungsdimension die Lebensbewältigung an sich, gerade im Hinblick auf Krisen und Herausforderungen meint.

Im Gegensatz zur Bildung in der Schule steht in der Offenen Jugendarbeit das selbstentdeckende Lernen, das partizipative und eigenständige Entwickeln von Meinungen, Haltungen und Werten, das nicht-intendierte Erlernen von Alltagskompetenzen unter Realbedingungen sowie das konkrete, aktivierende Tun, durch z.B. konkrete Übernahme von sozialer Verantwortung, im Vordergrund. Zentrale Aspekte der Bildungspotentiale in der Kinder- und Jugendarbeit sind die Beteiligung, Mitwirkung und die selbst gestalteten Bildungsprozesse. Um Ansatzpunkte an diese Bildungsprozesse zu knüpfen greift die Offene Jugendarbeit auf ihre ureigenen Prinzipien der Freiwilligkeit, Niederschwelligkeit, Flexibilität, Selbstorganisation, Partizipation und Eigenverantwortung zurück.

Das Ambiente der Einrichtungen ist an die Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst und kann von ihnen mit gestaltet werden. Ebenso unterliegt die Gestaltung der Freizeitaktionen der Mitbestimmung der Besucher/-innen. Sie können eigene Ideen einbringen. Diese Gestaltungsfreiheit fördert die Verantwortungsübernahme bei den BesucherInnen, weil sie eigene Interessen mit denen der anderen abstimmen müssen und sie bei der Durchführung selbst planen und ausführen. Die Palette reicht von der Aufnahme und Unterstützung von Vorschlägen hin bis zur Raumüberlassung bei weitestgehend selbstverwalteten Veranstaltungen.

Wirkung

Die mit der Alltagsbildung einhergehenden informellen Lernprozesse können nicht unmittelbar gemessen werden. Es können allenfalls „Wirkungen und Ergebnisse in Form erworbener Kompetenzen beobachtet und gemessen werden (z. B. Termine vereinbaren und einhalten, Anträge stellen, selbstsicheres Auftreten). Gleiches gilt für kulturelle und instrumentelle Kompetenzen (z. B. Sachwissen oder handwerkliche Fähigkeiten). Wohingegen die Überprüfung und Messbarkeit bei sozialen und personalen Kompetenzen schwierig bis unmöglich ist. Bildungsprozesse an sich können nicht unmittelbar empirisch ermittelt werden. Es muss vielmehr nach Indikatoren gesucht werden, die die Wirkung plausibel machen und von denen aus begründet auf Bildungsprozesse geschlossen werden kann“.⁴

⁴ (Rauschenbach/Düx, Sachs: Informelles Lernen im Jugendalter, Weinheim, 2006, S. 205ff).

Umsetzung

Alle Einrichtungen der Stiftung Jugendwerk

- bieten Räume und vielfältige Bildungsmöglichkeiten, ohne schulische Bewertung.
- arrangieren den Offenen Betrieb als Begegnungsraum unterschiedlicher Gruppen und Milieus und initiieren, unterstützen und moderieren Selbstbildungsprozesse durch die Kommunikation unter Gleichaltrigen.
- erschließen sich regelmäßig freizeitbezogene und soziale Wünsche, Interessen und Bedarfe der Besucherschaft und erörtern die Möglichkeiten der Umsetzung im Team. Sie entwickeln und unterbreiten dazu passende Mitwirkungsmöglichkeiten
- leiten zur verantwortlichen Mit- und Selbstorganisation an.
- arrangieren kontinuierliche und organisierte nonformale Bildungsangebote (z.B. Videoprojekte, erlebnispädagogische Angebote und Maßnahmen, welche soziale Prozesse anregen und fördern).
- stellen jungen Menschen ihre Räume, Materialien und (neue) Medien zur eigenverantwortlichen Nutzung zur Verfügung (z. B. Tanzraum).
- greifen aktuelle (Gesprächs-)themen auf, zeigen Interesse und unterstützen bei der Bildung fundierter eigener Positionen.
- fördern direkt Projekte, die an den Stärken der Jugendlichen ansetzen.
- schaffen Bildungsgelegenheiten durch das gezielte Auslegen von Handzetteln, Infobroschüren oder Artikeln zu bestimmten Themen (z. B. Organspendeausweise, Atlas an der Theke), und nehmen sie zum Anlass von Diskussionen.
- organisieren formelle Bildungsprozesse im Rahmen von freiwilligen (Kurs-) Angeboten mit festem Inhalt und Zertifizierung, z. B. zum Erwerb von Schlüssel- oder zusätzlichen Qualifikationen oder zur Berufsorientierung. (z. B. DJ-, Computer- oder Erste Hilfe-Kurse).
- bieten den Schulen spezielle Kompetenzen der Mitarbeiter/-innen im Rahmen von Projekttagen, Betreuungszeiten etc. an (z. B. Verbraucherberatung, dreitägiges Seminar zum Thema Übergang Schule-Ausbildung-Beruf, Mediation und Konfliktschlichtung, Ausbildung von Jugendbegleiter/-innen). Diese Angebote sollen in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit stattfinden. Bei entsprechenden Vereinbarungen ist darauf zu achten, dass die Interessen der Schule und der Offenen Jugendarbeit gleichberechtigt Berücksichtigung finden.

3.4.3. Beteiligung / Verantwortungspotential

Konzeptioneller Hintergrund

Rechtliche Grundlagen:

- SGB VIII Sozialgesetzbuch Kinder- und Jugendhilfe, § 8
- LKJHG, § 14 Jugendarbeit

Das Recht auf Jugendbeteiligung, welches das Gesetz den Kindern und Jugendlichen zuspricht, muss in der Praxis erfahrbar und einzufordern sein. Offene Jugendarbeit zielt im Grundsatz darauf ab, dass Jugendliche ihre Lebensbedingungen selbst in die Hand nehmen.

Für Jugendbeteiligung in der Offenen Jugendarbeit ergeben sich mehrere **Potentiale, Ziele und intendierte Wirkungen**

Ziele der Beteiligung von Jugendlichen sind

- die Förderung personaler Kompetenzen (wie z. B. Selbstbewusstsein, Handlungsfähigkeit, Persönlichkeitsbildung),
- das Einüben von Verantwortung im geschützten Rahmen mit der Erfahrung der Selbstwirksamkeit und
- die Entwicklung von der Mitbestimmung zur Beteiligung, von der Selbstorganisation hin zur Selbstverwaltung.

Beteiligungsmöglichkeiten können individuell sein, sind meistens aber Gruppenprozesse. Die gesellschaftliche Seite der Verantwortungsübernahme ist eine wesentliche Zielperspektive eines freiwilligen Engagements von Heranwachsenden in den jugendgemäßen Settings der Offenen Jugendarbeit.

Hierin liegen wichtige Potenziale und Chancen des Erwerbs von Kompetenzen, die unter den Begriffen der politischen Bildung oder der sozialen Kompetenz bisweilen zwar mitschwingen, aber nicht unbedingt so klar und deutlich zum Ausdruck kommen. Diese Dimension ist aber nur die eine Seite des Verantwortungspotentials der Offenen Jugendarbeit.

Die andere Seite liegt unterdessen in dem pädagogischen Motiv des Erwachsenwerdens von jungen Menschen im Sinne einer Befähigung, das eigene Leben selbst kompetent und verantwortlich in die Hand zu nehmen. Diese Kompetenz zur Lebensführung umfasst auch die keineswegs triviale Herausforderung, nicht nur Verantwortung für den eigenen Lebensunterhalt zu übernehmen, sondern ggf. auch für eine Familie und für eigene Kinder (vgl. Rauschenbach).

Konkrete Ansatzpunkte

- Alle Einrichtungen des Jugendwerks Reutlingen bieten aufgrund ihrer Prinzipien Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche aus den unterschiedlichsten Milieus.
- Jugendbeteiligung ist ein Grundprinzip der Offenen Jugendarbeit und zieht sich durch den Alltag und durch alle verhandelbaren Aktivitäten, z. B. die Gestaltung eines Raumes, den Inhalt eines Programmangebots.
- Ein Grundsatz dabei ist: Gute Offene Jugendarbeit orientiert sich an den Interessen von Jugendlichen - und dazu gehört die Möglichkeit der Beteiligung. Die Interessen von Jugendlichen stehen im Mittelpunkt.
- Offene Jugendarbeit wirkt darauf hin, dass sich Jugendliche im Rahmen ihrer Lebenswelt an demokratischen Prozessen beteiligen, d. h. im Rahmen ihres Alltags, ihrer Umwelt bis hinein in den Sozialraum und in den Raum kommunaler Politik.

Die Qualität pädagogischer Arbeit beginnt beim Herausfinden der Bedürfnisse und Wünsche junger Menschen mit geeigneten Instrumenten (beispielsweise in Form von Hausversammlungen, Hearings, anonymen „Wunschbriefkästen“, etc.). Voraussetzung hierfür ist eine gelungene Beziehungsarbeit zu den Jugendlichen, die von Vertrauen geprägt ist.

Umsetzung

Alle Einrichtungen der Stiftung Jugendwerk

- stellen selbstgewählte und selbstbestimmte Aktivitäten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Vordergrund der Offenen Jugendarbeit.
- eruieren regelmäßig die Wünsche und Interessen der Besucher/-innen und erarbeiten Vorschläge zu deren Umsetzung.
- haben eine organisierte und strukturierte Form der Mitbestimmung der Besucher/-innen am Programm der OJA eingerichtet (z. B. Jugendhausrat, Hausversammlung, Aktiventreff, facebook).
- beteiligen die Besucher/-innen an den Aushandlungsprozessen der Programmgestaltung.
- greifen spontane Ideen zur Programmgestaltung mit auf.
- erschließen sich systematisch Kompetenzen und Fähigkeiten junger Menschen und erschließen Möglichkeiten sie für die Offene Jugendarbeit nutzbar zu machen und damit weiter zu stärken und auszubauen.
- bieten einen angemessenen Rahmen der Gestaltung der Ambiente des Offenen Betriebs durch die Besucher/-innen.

- bieten verschiedene Möglichkeiten der Mitarbeit und Verantwortungsübernahme (z. B. Thekendienste, selbstverwaltete Öffnungszeiten).
- schaffen die Voraussetzungen für selbstverwaltete Öffnungszeiten der Besucher/-innen und begleiten sie in die Übernahme der Verantwortung.
- beteiligen sich mindestens einmal im Jahr mit Jugendlichen an einer sozialen Aktion im Gemeinwesen.
- beteiligen sich an Projekten und Initiativen zur Stärkung der gesellschaftlichen und politischen Partizipation der jungen Menschen im eigenen Umfeld (z. B. Aktivitäten gegen Fremdenfeindlichkeit).

3.4.4. Beratung und Unterstützung

Alle Einrichtungen der Stiftung Jugendwerk sehen sich nahezu täglich mit Anfragen zur Hilfestellung in belastenden Lebenslagen konfrontiert. Grundlagen für eine gelingende Umsetzung sind die Bereitschaft der MA, sich die zentralen Fragestellungen der Besucherschaft in ihren spezifischen Lebensphasen zu vergegenwärtigen, sich die nötigen Kompetenzen anzueignen und zu vermitteln, aufzuzeigen, dass diese im Haus abrufbar sind. Der Aufbau eines flankierenden Informationspools ist hierbei unerlässlich. Gemeint sind damit z. B. Kontakte zu Rechtsanwälten, Beratungsstellen, etc.

Die besondere Qualität der Offenen Jugendarbeit der Stiftung Jugendwerk ist die Möglichkeit der Nutzung von Räumen, von Ressourcen der Mitarbeiterschaft, der Möglichkeit über seinen engeren Bekanntenkreis hinausgehende Kontakte, Informationen, Kulturen und Sichtweisen wahrzunehmen. Daraus ergibt sich ein Bildungsreizklima, dass in seiner Vielfalt für die Besucherschaft oftmals nur im Rahmen der Offenen Jugendarbeit erlebbar ist, insbesondere für bildungsfremde Milieus.

Als besondere Stärke wird von der Besucherschaft angesehen, dass sie die Einrichtung aufsuchen können, ohne von vornherein ein begrenztes Konfliktfeld oder Beratungsanliegen benennen zu müssen. Vielmehr bleibt es ihnen im Gesprächsprozess überlassen, je nach Verlauf, Bereitschaft und psychischer Verfassung, einzelne Themen zu vertiefen (nichtressortierte Beratung).

Über die Beratung und Unterstützung hinaus, die von den Jugendlichen abgerufen wird, sehen wir in diesem Zusammenhang auch die Notwendigkeit eine Sensibilisierung und Hinführung zu Fragestellungen, die für eine selbstbestimmte Lebensweggestaltung hilfreich sind, anzustoßen.

In der biographischen Begleitung und der Bewältigungsdimension von Bildung hat das Beratungsangebot der Jugendeinrichtungen im Verständnis von Alltagsberatung und Weitervermittlung an Fachstellen einen großen Stellenwert. Beratungsbedarf zeigt sich häufig in informellen Gesprächen. Oft folgen weitere

Beratungsgespräche. Bildung heißt in diesem Zusammenhang Jugendliche bei der Bewältigung der eigenen Lebensrealität zu unterstützen, d. h. Informationsweitergabe, Erarbeitung von Alternativen und Konsequenzen des jeweiligen Handelns sowie individuelle Entscheidungen und damit Handlungsfähigkeit zu ermöglichen.

Umsetzung

Alle Einrichtungen der Stiftung Jugendwerk

- sind mit ihren Mitarbeiter/-innen sichtbare Ansprechpartner/-innen für solche Gespräche.
- erschließen sich durch permanente und aktive Interessensbekundungen die Lebenswelten ihrer Stammbesucher/-innen, soweit dies von den Betroffenen nicht abgelehnt wird.
- sind für eine alltagsbezogene Beratung in allen jugendrelevanten Themenfeldern grundqualifiziert
 - Schule Ausbildung Beruf
 - Recht und Gesetz
 - Behörden- und Institutionenkunde
 - Freizeit/Lebenswelten und Lebenslagen junger Menschen
 - Umgang mit Geld
 - Liebe, Partnerschaft, Sexualität
 - Gewalt
 - Interkulturelle Kompetenz
 - Verbraucherschutz
- halten die notwendigen Zeitressourcen für eine Alltagsberatung im Offenen Betrieb vor und bieten bei Bedarf Beratungsgespräche außerhalb der regulären Öffnungszeiten an.
- befördern mit geeigneten Maßnahmen die Peerberatung.
- organisieren ihre Unterstützungsleistungen als Hilfe zur Selbsthilfe.
- halten für zentrale Jugendfragen jugendgerechte Informationen zur Weitergabe bereit (z. B. Lebensordner, Überblicke über Ausbildungswege und Berufsbilder).
- verfügen über einen flankierenden Informationspool und können ggf. die Besucher/-innen an die zuständigen Beratungsstellen weitervermitteln und den Übergang, soweit notwendig, begleiten.
- nutzen jugendgerechte Kommunikations- und Informationswege (Internet, ...).
- bieten regelmäßig entsprechende, altersorientierte Informationsveranstaltungen für jungen Menschen an.

3.4.5. Integration / Integrationspotential

Alle Einrichtungen der Stiftung Jugendwerk haben, als von jungen Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund genutzte und gestaltbare Begegnungsräume, eine hohe Integrationswirkung. Sie sind für Jugendliche mit Migrationshintergrund ein leicht zugängliches Angebot. Der überproportional hohe Anteil von Besucher/-innen mit Migrationshintergrund bestätigt die hohe Relevanz der Einrichtung für die Freizeitgestaltung dieser Zielgruppe.

Das zugrundeliegende Integrationspotential wird durch die Förderung einer cliquenübergreifenden und wechselseitigen Akzeptanz der unterschiedlichen Orientierungen genutzt. Gleichzeitig dienen nachhaltige Identifikationsangebote, wie z. B. die Beteiligung bei der Erarbeitung verbindlicher Umgangsformen, zur Herstellung von „Zugehörigkeit“ und zur Bewusstmachung übergreifender und gemeinsamer sozialer Normen und Werte.

Ziel ist die Entwicklung und Stabilisierung der eigenen kulturellen Identität, das Finden und Verfolgen von Interessen im Freundes- oder Bekanntenkreis. Darüber hinaus bieten die „anderen“ Jugendhausbesucher/-innen und die Jugendhausmitarbeiter/-innen vielfältige Anknüpfungspunkte den eigenen Horizont zu erweitern. Die Einrichtungen bieten diesbezüglich Erfahrungs- und Bildungsräume zur Einübung von Toleranz und zum fairen Austragen von Konflikten bei Werte-, Normen- und Interessensdifferenzen.

Zentrales Begegnungsangebot und damit Arrangement von integrationsfördernden Räumen der Jugendhäuser ist der Offene Betrieb. Hier sind die Integrationserfolge wie die Ausgrenzungsprozesse im Alltag zu erspüren und gelegentlich auch unmittelbar sichtbar. Hier agieren die Fachkräfte, indem sie zu cliquenübergreifenden Aktivitäten anregen, die verbindenden Lebenslagen herausarbeiten und dabei von vermeintlichen Konkurrenzen und Kulturunterschieden befreien ohne dabei die Unterschiede zu verwischen.

Solche jugendspezifischen Gemeinsamkeiten verdichten sich in unterschiedlicher Intensität und in unterschiedlicher Zusammensetzung in den täglichen „Thekengesprächen“: Absage bei der 20. Bewerbung, zur Monatsmitte pleite, Mahnung vom Inkassobüro, Stress mit den Eltern, Unsicherheit einer Schwangerschaft, sind ebenso wenig Einzelschicksale, wie der türkische Militärdienst nur türkische Jungen interessiert. Die Beratungsleistungen können so niederschwellig und unbürokratisch erfolgen.

Aber auch schöne Ereignisse, das letzte Festival oder das reparierte Moped wollen mitgeteilt werden. Andererseits kann beispielsweise auch das Thema Fußball verdeckte Ausgrenzungen und Vorurteile beinhalten. Diese zunächst unsichtbaren Mechanismen werden je nach Situation sensibel zur Sprache gebracht oder klar als Diskriminierung benannt.

Umsetzung

Alle Einrichtungen der Stiftung Jugendwerk

- moderieren die Konflikte zwischen marginalisierten Gruppen.
- bieten Rückzugsräume und Treffmöglichkeiten einzelner Migrantencliquen unter den Besucher/-innen
- arrangieren Möglichkeiten des Kennenlernens unterschiedlicher kultureller Ausdrucksformen und befördern deren Wertschätzung.
- beziehen bei Konflikten die gesamten Lebenswelten der Betroffenen ein und reduzieren sie nicht auf kulturelle Differenzen.
- machen ethnische und kulturelle Unterschiede sichtbar und schaffen Verbindungen zu einer gemeinsamen interkulturellen Jugendhauskultur.
- organisieren Angebote, die in besonderer Weise die Interessen von Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund berücksichtigen.
- berücksichtigen in der Organisation und in der Gestaltung der Angebote der Offenen Jugendarbeit für Jugendliche relevante kulturelle Hintergründe und Riten.
- nutzen sich bietende Möglichkeiten mit Jugendlichen der Mehrheitsgesellschaft, sich mit dem vermeintlich Fremden auseinanderzusetzen.
- Nutzen die Möglichkeit einen internationalen Jugendaustausch anzubieten.

3.4.6. Geschlechtergerechtigkeit

Konzeptioneller Hintergrund

Eine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt es nicht, sondern die vielfältigen Erwartungen bezogen auf die Geschlechtszuordnung wirken sich in allen Lebensbereichen aus und produzieren sowohl unterschiedliche Lebensrealitäten, Widersprüche und auch Ungerechtigkeiten als auch vielfältige Bewältigungsmuster für Mädchen und Jungen.

Mädchen und Jungen sind konfrontiert mit Widersprüchen zwischen traditionellen und modernen Rollenerwartungen sowie zwischen Weiblichkeits- und Männlichkeitsbildern und eigenem Erleben. Hinzu kommen Kategorien wie soziale Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, Bildungsstand, etc., welche Unterschiede zwischen den Geschlechtern teilweise relativieren und teilweise verschärfen. Dies gilt es bei einer differenzierten Betrachtungsweise auf die Mädchen und Jungen selbst, mit dem Wissen um die Unterschiede der Mädchen untereinander und der Jungen untereinander, bewusst zu reflektieren und

aufzugreifen, um den Besuchern und Besucherinnen ein passendes Angebot zu machen und einen geschlechtergerechten Alltag im Jugendhaus zu kreieren.

Potentiale und intendierte Wirkungen

- Genderkompetenz: Die Geschlechtszugehörigkeit als eine gesellschaftliche Determinante wird in der Jugendarbeit erkannt und aufgegriffen, indem eigene Inszenierungen thematisiert und Möglichkeiten geschaffen werden, diese zu reflektieren, zu variieren und zu erweitern und damit zugleich gesellschaftliche Erwartungen und Realitäten in den Blick genommen werden.
- Ziel ist es, individuelle und gesellschaftliche Gestaltungsspielräume auszuloten und ein partnerschaftliches und wertschätzendes Miteinander und eine Vielfalt von Lebensentwürfen für Mädchen und Jungen zu fördern.
- Die peer-Kontakte im Jugendhaus ermöglichen, in einem nicht programmatischen und selbstbestimmten Raum wie dem Offenen Betrieb, auch Experimentierfelder und Aushandlungsprozesse zwischen den Geschlechtern.
- Den Jugendlichen stehen männliche und weibliche Ansprechpersonen zur Verfügung. Damit werden neben der geschlechterreflexiven Koedukation auch geschlechtshomogene Angebote möglich, in denen spezifische Interessen und Fragestellungen aufgegriffen werden.
- Die geschlechtergemischte Teamzusammensetzung bietet reflektierte Rollenmodelle, in denen Geschlechterverhältnisse thematisiert werden bzw. in denen sie bewusst gestaltet werden z. B. indem die Aufgabenverteilung im Team darauf hin vereinbart wird, statt gängige Klischees unhinterfragt zu reproduzieren.
- Die Gestaltung von Räumen, Öffnungszeiten, Angebot und Ausstattung wird auf die Bedürfnisse von Mädchen und Jungen hin konzipiert und mit aktiver Beteiligung der Mädchen und Jungen geplant und umgesetzt.
- Zielsetzung ist, dass das Jugendhausangebot von Mädchen und Jungen im gleichen Umfang aktiv genutzt wird.

Konkrete Ansatzpunkte

- Die Fachkräfte berücksichtigen die speziellen und vielfältigen Interessen von Mädchen und Jungen und gehen in Gesprächen und Beratungen auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten und deren gesellschaftliche Einbettung ein.
- Geschlechtshomogene und koedukative Angebote als Erfahrungsräume.
- Die Beteiligung von Mädchen am Jugendhausalltag, in Relation zu den immer noch in der offenen Jugendarbeit dominanten Jungen, wird ausdrücklich gefördert.

- Begegnungsräume in den Jugendhäusern werden durch die Pädagogen und Pädagoginnen zurückhaltend und gendersensibel begleitet, indem sie diese ermöglichen und beratend und schützend zur Seite stehen, wenn notwendig.
- Auch die Aufgabenverteilung der Hauptamtlichen und der Jugendlichen im Haus wird gendersensibel reflektiert und hinterfragt. Hier wird zum Beispiel bei der Organisation und Durchführung einer Veranstaltung geschaut und kritisch hinterfragt, welche Aufgaben jeweils von Jungen und Mädchen übernommen werden, wie Jungen und wie Mädchen damit jeweils in der Öffentlichkeit stehen etc.
- Räumlich werden Rückzugsräume für beide Geschlechter als Differenzierungsmöglichkeit angeboten, die entweder als feste Mädchen- und Jungenräume (oder Podeste) gestaltet sind oder einzelne Bereich der Häuser können von Gruppen exklusiv genutzt werden. Angestrebt ist eine Ästhetik und eine Atmosphäre, die für Jungen und Mädchen einladend ist und Offenheit signalisiert. Über zugängliche Informationsmaterialien, Plakate, Bücher, Filme und Hinweise werden Impulse zu relevanten Themen und Fragestellungen gegeben.
- Abwertende Texte, wie sie in Musik und Jugendkultur vorkommen, werden als Gesprächsanlass genutzt, sexistisches Verhalten im Jugendhaus wird kommentiert, in dem die Mitarbeiter/-innen dazu Stellung beziehen.
- Thematisierung von Geschlecht bei allen themenzentrierten Angeboten wie Berufsorientierung, Lebensplanung, Sexualität, Gesundheit, sozialer Status, Gewalt.
- Empowerment: Mädchen werden ermächtigt anstatt beschützt, um sich gestaltend und aktiv entlang ihrer Interessen in allen Lebensbereichen einzubringen.

Umsetzung

Alle Einrichtungen der Stiftung Jugendwerk

- verfügen über geschlechtergemischte pädagogische Teams.
- achten auf eine gleichwertige Verteilung der Kompetenzen der pädagogischen Mitarbeiter/-innen im Offenen Betrieb.
- reflektieren ihre Angebote mit Blick auf eine geschlechtergerechte Struktur.
- bieten für beide Geschlechter Differenzierungsmöglichkeit an, entweder als Rückzugsräume für Mädchen oder Jungen, oder einzelne Bereiche der Häuser z.B. auch Podeste die von Gruppen exklusiv genutzt werden können.
- streben eine Ästhetik und eine Atmosphäre an, die für Mädchen und Jungen einladend ist und Offenheit signalisiert.

- thematisieren diskriminierende Verhaltensweisen der Besucher/-innen und ziehen ggf. notwendige Konsequenzen daraus.
- nehmen abwertende Texte, wie sie in Musik und Jugendkultur vorkommen, zum Anlass, die Themen Sexismus und Diskriminierung zu besprechen.
- beziehen sich auf die Kategorie Geschlecht in allen themenzentrierten Angeboten wie z. B. zu Berufsorientierung, Lebensplanung, Sexualität, Gesundheit, sozialer Status, Gewalt.
- bieten jährlich mindestens je ein geschlechterhomogenes Projekt (oder eine Aktion) für Besucherinnen und Besucher an.

4. Qualitätskreislauf Stiftung Jugendwerk

Die Umsetzung und Verwirklichung des pädagogischen Profils der Offenen Jugendarbeit der Stiftung Jugendwerk ist einem regelhaften Kreislauf unterworfen und muss den Gegebenheiten vor Ort permanent angepasst werden.

Obwohl im Alltag der Offenen Jugendarbeit immer vielfältige Aspekte in einer bestimmten Situation Wirkung entfalten, können sie in dieser Komplexität nicht rational aufgearbeitet werden. Für die Qualitätsprozesse muss daher die Komplexität reduziert und an einzelnen Themen exemplarisch gearbeitet werden.

Als Grundlage dienen

- die Erhebung der Besucherzahlen und die Beschreibung der Besucher/-innen,
- die Jahresberichte,
- Einschätzungen der Mitarbeiter/-innen und der Fachberatung/-aufsicht,
- Jugendbefragungen und
- Erhebungen, Expertisen, oder Berichte zur Offenen Jugendarbeit.

In den Jahresgesprächen werden mit den einzelnen Teams Jahresschwerpunkte vereinbart.

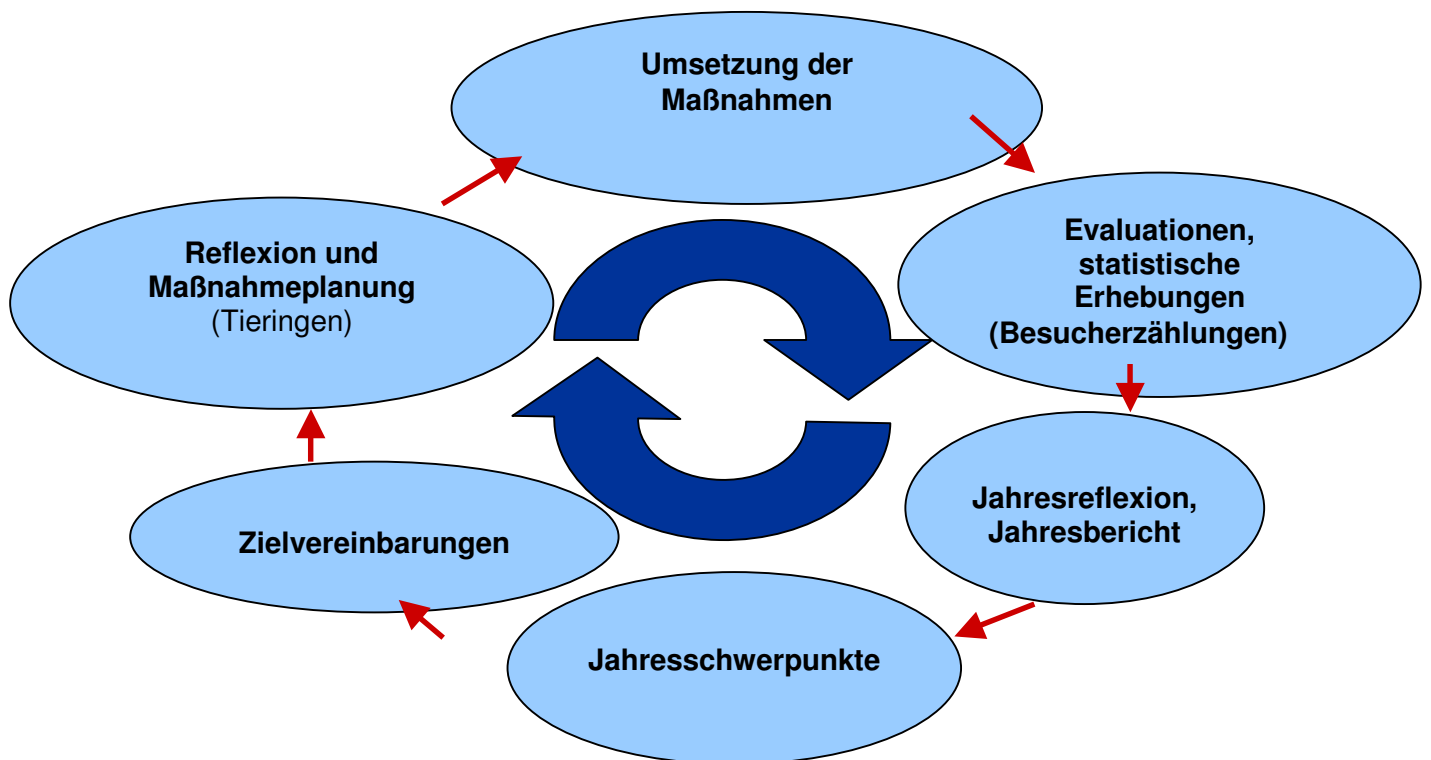
Die Jahresschwerpunkte orientieren sich an

- den Lebenslagen junger Menschen (dabei besonders an den Interessen),
- den daraus abgeleiteten Bedarfen an der Offenen Jugendarbeit im Stadtteil,
- den Konzeptionen der einzelnen Einrichtungen,
- den Fähigkeiten und Spezialkompetenzen der Mitarbeiter/-innen sowie
- den Strukturen und Ressourcen.

Die auf die Jahresschwerpunkte bezogenen Jahresberichte bilden den methodischen Ansatz für einen Ist-Soll-Vergleich und für die Bewertung der geleisteten Arbeit. Sie sind damit die Grundlage für eine zukünftige Prioritätensetzung (Schwerpunkte und Zielvereinbarungen).

Daraus abgeleitet werden einzelne Zielvereinbarungen mit den jeweiligen Jugendhausteams, deren Vertiefung im Jahresverlauf dann in der Verantwortung der Hausleitungen mit Unterstützung der Fachberatung liegen. Die Umsetzung erfolgt dann in den jeweiligen Teams.

Durch die Verantwortung der einzelnen Einrichtungen für die Umsetzung der Jahresschwerpunkte und Zielvereinbarungen wird eine flexible, differenzierte und passgenaue Angebotsstruktur im Hinblick auf die sich veränderten Lebenslagen junger Menschen im Sozialraum zeitnah durch die Offene Jugendarbeit gewährleistet.



5. Förderung der Mitarbeiter/-innen

Personalentwicklung bei der Stiftung Jugendwerk

Die Fachkompetenzen und das Engagement der Mitarbeiter/-innen, kurz ihre Leistung, bildet die zentrale Grundlage für die Qualität der Arbeit der Stiftung Jugendwerk.

Der sich ständig wandelnde permanente Handlungsdruck stellt besonders hohe Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte der Stiftung Jugendwerk. Das Kompetenzprofil kennzeichnet eine spezifische Breite, die sich aus dem freizeitpädagogischen Zugang wie aus dem ganzheitlichen Ansatz bei der Bearbeitung und Begleitung sozialer Probleme ergeben. Dies fordert ein hohes Maß an Selbstreflexivität, ausgeprägte methodische Handlungskompetenz, eine beachtliche Fähigkeit zur Strukturierung und die Bereitschaft die notwendigen ausgeprägten Gestaltungsräume im Sinne der Offenen Jugendarbeit der Stiftung

Jugendwerk verantwortungsvoll zu füllen. Mit einer Aufteilung der Arbeitszeit in 2/3 Kontaktzeit und 1/3 indirekter Arbeitszeit wird den Mitarbeiter/-innen ist eine angemessene Vor- und Nachbearbeitungszeit zur Verfügung gestellt. Die Regelöffnungszeiten sind so kalkuliert, dass grundsätzlich im pädagogischen Team gearbeitet werden kann.

Zur Förderung der Leistung der Mitarbeiter/-innen, zur Unterstützung der Umsetzung der anspruchsvollen Ziele der Stiftung Jugendwerk und zur Steigerung der Motivation verfügt die Stiftung Jugendwerk über ein differenziertes Personalentwicklungskonzept, das prozessbezogen aktualisiert wird.

Rahmenbedingungen

Einstellungen/neue Mitarbeiter/-innen

Das Fachkräftegebot des Kinder- und Jugendhilfegesetzes wird bei der Stiftung Jugendwerk mit einem Standard des Sozialpädagogen/-in, Sozialarbeiter/-in umgesetzt. Die Mitarbeiter/-innen werden entsprechend des TVöD S und E nach Qualifikation und Tätigkeit eingruppiert (i.d.R. S u E 9 bzw. 15). Bei der Anstellung von pädagogischen Mitarbeiter/-innen werden die Bewerber/-innen, die zu den Vorstellungsgesprächen eingeladen werden gebeten, sich in der Einrichtung vorzustellen. Die jeweiligen Teams haben dabei die Gelegenheit zu einer Stellungnahme. Die Hausleitungen sind an der Besetzung beteiligt. Die Einrichtungsleitungen werden durch Wahl im Stiftungsrat und Votum des Vorstandes angestellt.

Die Aufgaben einer Einführung neuer Mitarbeiter/-innen ist zwischen Hausleitung, Fachbegleitung und Abteilungsleitung einerseits und dem Betriebsrat andererseits organisiert und entsprechend den Zuständigkeiten aufgeteilt.

Neu eingestellte Mitarbeiter/-innen, die keine einschlägige Berufserfahrung in der Offenen Jugendarbeit haben, erhalten als eine der ersten Hilfestellungen eine inhaltliche „Einführung in die Offene Jugendarbeit“ bei einem Fortbildungsträger in Baden-Württemberg.

Für das erste halbe Jahr stehen den pädagogischen Fachkräften Mentor/-innen außerhalb der Hierarchie zur weiteren Unterstützung zur Verfügung.

Personalentwicklung Stammebelegschaft

Durch Betriebsvereinbarung wurde ein individuelles, auf das Arbeitsfeld angepasstes, System der leistungsorientierten Bezahlung eingeführt, dessen Auszahlung auf der Grundlage von Quoten erfolgt. In diesem System werden periodische Mitarbeitergespräche als Fördergespräche der Personalentwicklung geführt.

Die Stiftung Jugendwerk ist Mitglied beim Kommunalen Arbeitgeberverband, für die Zusatzversorgung erfolgt eine Anmeldung beim Kommunalen Versorgungsverband (Zusatzversorgungskasse bei Renteneintritt).

Professionelle Teamarbeit kombiniert zielgerichtet die jeweilige Fach-, Sach- und Methodenkompetenz der Mitarbeiter/-innen und gewährleistet eine effektive Kombination unterschiedlicher Sichtweisen.

In dieser Verantwortung organisieren die jeweiligen Einrichtungsleitungen regelmäßige Teambesprechungen und Mitarbeitergespräche.

Jeder Einrichtung ist eine Fachbegleitung zugeordnet. Diese übt sowohl die Fachberatung als auch die Dienst- und Fachaufsicht aus. Sie wird von Fachkräften der Abteilung Jugend der Stadt Reutlingen wahrgenommen. Sie sorgen im Dialog mit den Einrichtungsleitungen und dem Fachpersonal für die inhaltliche Ausrichtung und auftragsgemäße Umsetzung der Arbeit. Sie begleiten die MitarbeiterInnen in pädagogischen sowie organisatorischen Fragen. Vier Mal im Jahr und zusätzlich nach Bedarf werden dazu gemeinsame Teamsitzungen mit der jeweiligen Fachbegleitung der Stiftung organisiert. Darüber hinaus finden regelmäßige Dienstbesprechungen zwischen der Fachbegleitung und den Einrichtungsleitungen statt.

Eine jährliche Fortbildungsplanung für alle pädagogischen Mitarbeiter/-innen bietet zusammen mit dem verfügbaren Haushaltsansatz die Grundlage zur Bewilligung von Fort- und Weiterbildungen. Mitarbeiter/-innen können danach im Umfang bis zu einer Arbeitswoche an Fortbildungen beim internen Fortbildungsprogramm der Stadt Reutlingen sowie an arbeitsfeldspezifischen Akademien und bei Fortbildungsträgern in Baden-Württemberg besuchen. Die Entscheidung erfolgt nach Kriterien der vereinbarten Schwerpunkte der Einrichtung, aktuellen Herausforderungen und den jeweiligen Kenntnissen der Mitarbeiter/-innen. Bei Weiterbildungen wird ein angemessener Eigenanteil zugrunde gelegt.

Regelmäßige Fachtage der Stadt Reutlingen und der Stiftung Jugendwerk, abgestimmt nach den Bedarfen der örtlichen Einrichtungen; ergänzen das Fortbildungskonzept. Durch die Teilnahme der Kolleg/-innen der städtischen Jugendtreffs werden dadurch auch Kooperationen im gesamten Arbeitsfeld gefördert.

Insgesamt fünf Reflexions- und Planungstage stehen den pädagogischen Mitarbeiter/-innen zur Auswertung der Arbeit und zur gründlichen Planung der Umsetzung vereinbarter Jahresschwerpunkte zur Verfügung. Vier Tage werden in Form einer Klausur im Herbst eines Jahres im Feriendorf Tieringen veranstaltet, um auch den Austausch über einzelne Einrichtungen hinweg zu gewährleisten. An der Vorbereitung der Klausur sind Mitarbeiter/-innen der Einrichtungen bzw. Hausleitungen beteiligt.

Zum Austausch der aktuellen Ereignisse und Entwicklungen, zur Erörterung anstehender Veränderungen treffen sich alle vier Wochen die Einrichtungsleitungen mit der Fachbegleitung und der Abteilungsleitung.

Zudem finden bis zu viermal im Jahr themenbezogene Treffen mit allen pädagogischen Mitarbeiter/-innen der Stiftung Jugendwerk statt, um allen Fachkräften die Möglichkeit zu geben, ihre Kompetenzen bei einrichtungsübergreifenden Grundsatzthemen einzubringen. Diese Treffen

können zudem ebenfalls als Möglichkeit zur kollegialen Beratung und zum Austausch genutzt werden.

Die betriebliche Interessensvertretung der Arbeitnehmer/-innen wird bei der Stiftung Jugendwerk durch den Betriebsrat gewährleistet.

Austritt

Die Arbeitsverträge sind auf 4 Jahre und 11 Monate mit der Maßgabe befristet, dass danach ein Wechsel auf passende Stellen zur Stadt Reutlingen möglich ist. Diese besondere Regelung wurde speziell für das Arbeitsfeld der Offenen Jugendarbeit bei der Stiftung Jugendwerk, eingeführt, um der strukturellen Problematik der berufsbiographischen Entwicklung der Mitarbeiter/-innen Rechnung zu Tragen.

Soweit der Arbeitgeber oder Mitarbeiter von dieser Möglichkeit Gebrauch machen möchte, kann daraus die Notwendigkeit an Hospitationen, Fort- und Weiterbildungen zur entsprechenden Qualifikation entstehen.